

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Louise Lucas: Trüggedenken

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Louise Lucas

Trüggedenken

At ik noch Kind wör, is lange all her,
wör Wiehnachten noch 'n Märken, un 'n bäten mehr.
Dat Weer wör iisig, dat fröös dat 'et knappt,
ik fauerde den Äsel dann wäkenlang satt.
Dat geev Geschenke, wi wörn nich riek
doch disse Gaoben köm'm ein Paradies gliek.
Kauken un Näöte mitunner uk Schauh,
wenn 't dann kien Last leet, geev 't 'n Püppken dortau.
Mien Kinnerhart sälig, mit aal dei Pracht,
ein sinniget Fraien in dei hilligen Nacht.
Ik bleev nich lüttket, van miesaom kien Daot,
dei Wünschke wüdden grööter, dor geev 't kiene Maot.
Dat giv kien Christkindken, so möken sei mi wies,
Dat wör 'n Malheur, ik verlöös 't Paradies.
Do köm dei Krieg, geev Armaut un Traon,
un aale Lüe hüllen heller tausoom'n.
Nu wüdden sei miesaom, un dankbar för 't Brot,
wenn aff un tau tauschlög Armaut un Dood.
Dei Krieg güng tau Ende, ik wassde heran,
un har dann weer Wünschke, an Wiehnachten dann.
Nao 'n kotte Tied köm, dei Wohlstand in 't Land,
un Schenken, un Wünschken, dat nehm äöwerhand.
Vergäten wör'n Krieg un Armaut dortau,
ik meen is 'n Misschlag, sei koopt aal'mantau.
Mi dücht, sei hebbt et totaol äöwerdräben,
van 't christliche Fest is nich väl van bläwen.



Werner Kuper

Mott dat so luut wäsen?

Ein ollen Schnack hett: „Mit Musik gaiht aals bäter“. Jao, dat stimmt; Musik muntert dei Mensken up un maakt ehr Fraide. Sei is ut use Läden nich wegtaudenken. Dat fang morgens bi ‘t Upstaohn all an, wenn man sick mit ‘ne schöne Melodie den Schlaop ute Oogen wisken kann. Bi väle Lüe gaiht mit Musikhörn dei Daogesarbeit, dat Autoführen un dei Freitied lichter vanne Hand. Selten löpp dor eine Fier aff, off inne Karken, inne Familge off up ‘n Dörpe oder inne Stadt, wor kiene Musik bi maakt wedd. Dat is schön un richtig, dat lett dei Lüe naodenken un giff ehr Maut.

Doch vandaoge helpt dei Technik mit, dat man dei Musik, off sülwes maakt, off ut ‘t Radio oder vanne CD, up ‘t Luutste draihen kann. Mäöt dei Verstärkers up ‘n Fest so wiet hochschraoben wern, dat man sien eigen un sien Naobers Wort nich mehr verstaohn kann, dat einen dei Ohren dorvan kellen daut un dat einen dei Basstakt at so ‘n Haomer uppe Bost dunst? Je luuter, je leiwer, is dat dei Sinn van Musikmaoken un Musikhörn? Paßt Musik aohne Maoten tau dat, wat wi ünner „Kunst“, „Kultur“ un „Ümweltschutz“ verstaohet? Ick glöwe, wenn dat an ‘n Arbeitsplatz so luut taugüng at uppe Danssäöle, wor dei Musik bet up ‘t Leßde aopendraiht wedd, dann wüdd dei Betrieb uppe Stäe van ‘t Gewerbeamt schlaoten, weil man dei Lücke so ‘n Spektokel nich taumauen kunn.

Ende Januar was ick bi dei „Musikschau der Nationen“ inne Brämer Stadthalle. Tau’n Schluß späden dor äöwer 400 Blaosmusikers tausaoomen dei glieken Stücke. Dat was angenähm tau hörn un klüng nich halw so luut, at wenn dor mangers up ‘n Saol drei Musikers ehre Verstärkers aopendraiht un wieset, wat d’rinesitt.

Anne 16 Millionen Lüe in Düütschland hebbt Schaoden an ‘t Ohr, heff ick vör kotten läsen. Doch bloß ein Viddel dorvan drägg ‘n Hörappaot. Bi öllere Lüe kummp mit dei Tied dat leipe Hörn vansülwes. „Och, dei hört nich mehr gaut, dei is ‘n bäten doof“, wedd dann faoken wat minnchtig seggt.